



**Dr. Gerhard Schick**  
Mitglied des Deutschen Bundestages  
Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
Finanzpolitischer Sprecher

## **Bericht meiner Reise nach Tbilissi (Georgien) vom 8. bis 10. Dezember 2016**

Das Regionalbüro Süd-Kaukasus der Heinrich-Böll-Stiftung (HBS) hatte mich nach Tbilissi eingeladen. Hintergrund war die Übersetzung eines Teils meines Buches Marktwirtschaft ins Georgische. Diese Übersetzung wurde aufgenommen in das Buch „Green Anthology“<sup>1</sup>, zu dessen Vorstellung ich anwesend war. Ich habe das genutzt, um mir ein wenig ein Bild zu machen von einem Land und einer Region, die ich bisher überhaupt nicht kannte.

Ich habe Gespräche geführt mit dem Vorsitzenden der Regierungsfraktion „Georgischer Traum“, mit der deutschen Botschafterin, Vertreter\*innen von GIZ und KfW, verschiedenen Gesprächspartner\*innen aus dem NGO-Umfeld der Heinrich-Böll-Stiftung zu ökologischen, ökonomischen und politischen Fragen, aber auch zur Situation der *Queer Community*. Außerdem hatte ich ein Interview im georgischen Fernsehen.

In gut zwei Tagen hatte ich natürlich nicht die Chance, mir ein umfassendes Bild zu verschaffen. Deswegen schreibe ich nur einen kurzen Bericht mit Punkten, die mir auffielen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

### ***Beziehung zur EU***

Beeindruckend ist die starke Ausrichtung der Regierung, aber auch vieler Organisationen in der Zivilgesellschaft auf die EU. Vor der Staatskanzlei weht neben der Fahne Georgiens auch die der Europäischen Union, obwohl Georgien gar nicht Mitglied der EU ist. Wenn man sich überlegt, wie lange es in Deutschland brauchte, bis auf dem Reichstag nun eine EU-Fahne weht, ist das schon ein beeindruckendes Statement.

Die EU und auch Deutschland sind auf vielfältigen Wegen im Rahmen der Nachbarschaftspolitik engagiert, was auch von politischer Seite sehr ausdrücklich gewürdigt wird. Seit 2014 gibt es ein Assoziierungsabkommen mit der EU (in Kraft seit dem 1. Juli 2016), das de facto eine Freihandelszone etabliert. Die GIZ beschäftigt in Tbilissi über 100 Leute (davon natürlich auch viele Einheimische)! Inhaltlich



Foto: privat

---

<sup>1</sup> მწვანე ანთოლოგია. პოლიტიკა და ეკონომიკა მწვანეების თვალთახედვით  
<http://ge.boell.org/ka/2016/12/05/mcvane-antologia-politika-da-ekonomika-mcvaneebis-tvaltaxedvit>



geht es um rechtliche Unterstützung bei der Anpassung an EU-Recht, um Umwelt- und Energiefragen, um berufliche Qualifizierung, Unterstützung beim Aufbau von Verwaltungsstrukturen.

Der Blick nach Europa verlieh vielen Reformen Schwung, auch wenn Verzögerungen in der rechtlicher und vor allem aber in der administrativen Umsetzung von Normen nicht ausbleiben. Doch hat hier die Zivilgesellschaft immer wieder einen Anknüpfungspunkt – nämlich auf die mit der Europäischen Union vereinbarten Standards zu pochen.

Ich habe mich vor allem deshalb entschieden, anders als ursprünglich geplant doch einen Bericht dieser kurzen Reise zu schreiben, weil ich meine, dass wir diese klare Ausrichtung eines Landes auf die EU hierzulande mehr wahrnehmen sollten, auch wenn es sich mit rund 3,5 Millionen Einwohner\*innen um ein eher kleines Land handelt.

### ***Ökologisches / Energie***

Im Zuge der Bekämpfung der Korruption der Sowjetzeit wurde einfach manche Verwaltung nach der sog. Rosenrevolution im 2003 ganz abgeschafft. Das ist gerade im Bereich der Durchsetzung ökologischer Regeln natürlich fatal. Zum Beispiel gibt es keinen TÜV. Auch die übelsten Spritschlucker fahren bei ziemlich niedrigen Benzinpreisen durch das Land und verpesten die Luft. Energieeffizienz und moderne Mobilität haben es schwer.

Georgiens Energiesektor sieht sehr anders aus als in vielen anderen Staaten – und auf den ersten Blick ganz gut: 82% Wasserkraft, was aufgrund der bergigen Landschaft möglich ist. Allerdings haben die Staudammprojekte oft ökologisch problematische Auswirkungen, die *Impact Assessments* lassen zu wünschen übrig. Weitere Staudammpäne sind geplant, stoßen aber auf zivilgesellschaftlichen Protest. Die Verträge sind geheim, die relevanten Entscheidungen fallen vor (!) der Beteiligung der Zivilgesellschaft. Vor allem aber ist nicht klar, was eigentlich mit dem Strom geschehen soll, der geplante Weiterverkauf in Richtung Europa bedürfte Netzinfrastrukturen in der Türkei, die es nicht gibt und die derzeit nicht geplant sind. So droht das Risiko dieser Großprojekte beim Steuerzahler hängen zu bleiben.

### ***Politisches***

Die jüngsten Parlamentswahlen haben der Regierungspartei „Georgischer Traum“ eine Zweidrittelmehrheit gebracht. Noch ist es zu früh zu sagen, ob diese verfassungsändernde Mehrheit zum Problem für die georgische Demokratie wird. Neben der früheren Regierungspartei von Michail Saakashvili – Vereinigte Nationalbewegung (UNM) - sind mit 5% auch die eher pro-russischen Nationalisten „Allianz der Patrioten Georgiens“ im Parlament vertreten, die auch anti-türkische Ressentiments schüren

Die politische Wirklichkeit des Landes ist aber erst dann sinnvoll abgebildet, wenn man den Milliardär und ehemaligen Premierminister Bidzina Ivanishvili erwähnt, der in einer Schloss-artigen Residenz oberhalb von Tbilissi residiert und enormen politischen Einfluss hat. Meine Thesen zur Machtwirtschaft haben wohl auch vor diesem Hintergrund hier einen Nerv getroffen.

Es gibt zwar vom Namen her eine grüne Partei, aber diese hat sich von grüner Programmatik längst entfernt. Die meisten Grünen setzen deshalb auf NGO-Arbeit, auch gibt es eine unabhängige grüne Jugendorganisation.



Sehr wichtig ist der Konflikt mit Russland um die besetzten Gebiete Abchasien und Südossetien. Das bedeutet nicht nur, dass ein relevanter Teil des eigenen Hoheitsgebiets seit 2008 von Russland völkerrechtlich anerkannt wurde, sondern auch, dass ca. 40 km von der Hauptstadt Tbilissi russische Truppen stehen und die de-facto Grenzen der Sezessionsgebiete „sichern“. Während im Westen stärker auf den Konflikt um die Krim geachtet wird, wird m.E. erst bei Einbeziehung auch von Georgien und Moldawien das Gesamtbild der Eingliederung von Teilgebieten neutraler Nachbarstaaten in den russischen Einflussbereich deutlich. Keine einfache Lage für ein kleines Land, in dem zudem noch so manches aus der Sowjetzeit eigentlich aufzuarbeiten wäre. Doch noch besteht daran wenig Interesse.

### **Ökonomisches**

Georgien hat eine zweigeteilte Wirtschaft. Die Hälfte der Landwirtschaft ist Subsistenzwirtschaft. Ansonsten ist die Wirtschaft fast vollständig für den Weltmarkt geöffnet. Doch die produktive Basis ist sehr gering. Das stammt daher, dass nach dem Zusammenbruch der Sowjet-Industrie keine neue industrielle Basis entstehen konnte. Mir wurde das damit erklärt, dass die radikale Wende zur Marktwirtschaft und die ungeschützte Öffnung zum Welthandel die Entstehung eigener, wettbewerbsfähiger industrieller Strukturen unmöglich machte. Die Folge sind Handelsbilanzdefizite, ebenso ein relativ hoher Schuldenstand. Zwar erreichen die Staatsschulden nur 42% der Wirtschaftsleistung, aber die private Verschuldung ist wohl sehr hoch. Mir wurde gesagt, dass 40% der Haushalte ein Schuldenproblem haben. Das wäre eine extrem hohe Zahl, in Deutschland sind 9,5% der Haushalte überschuldet, was ich bereits für erschreckend und inakzeptabel hoch halte.

Für ein georgisches Publikum ist der Unterschied zwischen Kapitalismus und Marktwirtschaft nicht ganz einfach nachzuvollziehen. Denn in Georgien gibt es nicht viele soziale und ökologische Regeln, die dem Markt einen Rahmen geben würden. Unter Marktwirtschaft ist der völlige Rückzug des Staates nach der Sowjetzeit verstanden worden. Umgekehrt besteht noch immer die Gefahr, dass mit „linker“ Wirtschaftspolitik automatisch der sowjetische Staatskapitalismus gemeint wird, der ja auch das Genossenschaftswesen ideologisch gekapert hat.

Für den Export wichtig sind Wein (lecker!), Nüsse und Tourismus. Insofern spielt außenwirtschaftlich der ländliche Raum eine wichtige Rolle. Doch das Drittel der Bevölkerung, das in der Hauptstadt lebt, braucht auch Arbeitsplätze. Die fehlen in großem Umfang. 40% der Arbeitslosen sind Akademiker. Die hohe Zahl an Auswanderern zeigt, dass es ein massives Problem am Arbeitsmarkt gibt. Entsprechend ging die Einwohnerzahl von etwa 5 Millionen zum Ende der Sowjetunion auf jetzt 3,5 Millionen zurück.

Es gibt zwei relevante Großbanken, die auch größere Industriebeteiligungen und Immobilienbesitz halten. Problematisch ist die „Dollarisierung“ der Ökonomie. Diese betrifft zum einen die in Dollar aufgenommene Verschuldung privater Haushalte. Das ist angesichts des in letzter Zeit um 20% gesunkenen Außenwerts der georgischen Währung Lari sehr gefährlich. Ein Problem, das ich schon aus Ungarn und Polen kenne. Entsprechend versucht die Regierung bereits eine Umschuldung in die Landeswährung vorzunehmen. Allerdings geschieht das wohl zu relativ günstigen Konditionen für die Banken, obwohl die ja eigentlich das Problem hätten, wenn die Schuldner nicht mehr zahlen können. Zum zweiten sind viele Einlagen auf Dollar nominiert, mehr als die Zentralbank Dollar-Reserven hat. Damit ist die Gefahr eines Bank-run auf Dollareinlagen nicht ausgeschlossen. Schließlich droht der gesunkene Außenwert die Inflation anzutreiben. Aber er ist natürlich auch eine



**Dr. Gerhard Schick**

Mitglied des Deutschen Bundestages

Chance für einen Ausgleich der Handelsbilanz. Denn nur, wenn die Importe preislich benachteiligt sind, dürfte es eine Chance geben für inländische Produktion.

### **Queer**

Im christlich-orthodoxen Georgien ist es für die schwul-lesbische Minderheit extrem schwer, zumal die Kirche auch eine nicht unerhebliche politische Macht hat. Zwar gibt es kein Strafgesetz mehr, das uns bedrohen würde, aber nur wenige Menschen wagen, öffentlich erkannt zu werden. Für die Ehe für Alle setzen sich die Leute gar nicht erst ein – dafür sei die Zeit längst nicht reif. Wichtiger ist ihnen, ohne Diskriminierung und Gewalt leben zu können. Umso bewundernswerter das Engagement einiger Aktivist\*innen und umso wichtiger, dass unsere Heinrich-Böll-Stiftung da gute Arbeit leistet.



*Foto: Heinrich-Böll-Stiftung South Caucasus*

### **Dank**

Ganz herzlich möchte ich mich bei Nino Lejava, der Leiterin der Heinrich-Böll-Stiftung in Tbilissi, bedanken, von der ich viel gelernt habe auf dieser Reise. Sie und ihr Team machen eine richtig gute Arbeit mit erstaunlicher Resonanz. Ganz nebenbei habe ich auch das ein oder andere architektonisch schöne und historisch Interessante gezeigt bekommen. Wie schon nach anderen Auslandsreisen, bei denen ich von dem HBS-Netzwerk profitieren konnte, bin ich auch diesmal wieder richtig stolz auf die Auslandsabteilung unserer grünnahen Heinrich-Böll-Stiftung.